

Volksmacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 1206.

Telephon Nr. 1206.

Nr. 7.

Wittwoch, den 10. Januar 1906.

17. Jahrgang.

Ist die Sozialdemokratie handelsfeindlich?

Der Senat von Hamburg hat bekanntlich einen neuen Wahlrechtentwurf ausgearbeitet, der der Arbeiterschaft ein Hemmnis beim Vordringen im Stadthause sein soll. Die Wahlrechtsverschlechterer haben natürlich versucht, ihrem Entrechtungsfeldzug den Mantel der Wissenschaftlichkeit und Gerechtigkeit umzuhängen. Dabei sind sie auf den kuriosen Einfall gekommen, aus der Engels'schen Schrift: „Die Entwicklung der Familie, des Eigentums und des Staates“ den Nachweis zu liefern, daß die heutige Sozialdemokratie nicht sei und da Hamburg den Ruf einer hervorragenden Handelsstadt habe, so dürfen Sozialdemokraten keinen Einfluß auf die Geschichte der Stadt und des Staates Hamburg besitzen. Der Wahlrechtentwurf beruft sich auf die Stelle aus Engels'scher Schrift, „worin die Kaufleute bezeichnet werden als „eine Klasse von Parasiten, echten gesellschaftlichen Schmarotzern, die als Lohn für sehr geringe wirkliche Leistungen sowohl von der heimischen wie von der fremden Produktion den Reichtum abschöpfen und reich enorme Reichtümer und entsprechenden gesellschaftlichen Einfluß erwerben.“

Unser Engels hätte sich über dieses Zitat nicht wenig belustigt und vermutlich an die alten römischen Mythologen erinnert, die den Gott Merkur zum Gott der Kaufleute und der Diebe gestempelt haben.

Es gäbe eine ansehnliche Kollektion, wolle man die ähnlich lautenden Urteile aus verschiedenen Zeiten, von den alten Kirchenvätern angefangen bis auf die Gegenwart, zusammenstellen.

Doch wir wollen ernsthaft bleiben und in aller Ruhe den oder die Verfasser des Berichtes über ihren Irrtum — wir sind autnützig und anständig genug, ihr Argument für nichts Schlimmeres zu bezeichnen — aufzuklären suchen.

In dem Wort „Kapitalismus“ stecken zwei Begriffe. A. bezeichnet das Abstraktum die Großindustrie und den Großhandel an sich; die Warenproduktion und den Warenverkehr in großem Maßstab, wovon ein ansehnliches Kapital erforderlich ist. B. ist darin ausgedrückt die Aneignung des in Großindustrie und Großhandel erzielten Mehrwerts und Profits durch den Kapitalisten, Unternehmer resp. Kaufmann, und Abpeisung der Lohnarbeiter und Gehilfen mit einem Minimum; fürer: die kapitalistische Ausbeutung.

Die Sozialdemokratie bekämpft den Kapitalismus im Sinne von B. Sie bekämpft die kapitalistische Ausbeutung. Sie will, daß innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung dem Lohnproletariat größere Quoten zufließen, und sie erstrebt eine Gesellschaftsreform, in welcher die Ausbeutung gänzlich beseitigt ist.

Bekämpft sie aber auch den Kapitalismus im Sinne von A.? Bekämpft sie die Großindustrie und den Großhandel an sich?

Wenn das der Fall wäre, weshalb war und ist sie denn die entschiedenste Gegnerin der industriefeindlichen Bülow'schen Handelsverträge? Weshalb tritt sie so energisch für den Freihandel ein? Weshalb erhebt sie sich z. B. gegen die Warenhaussteuer wie überhaupt gegen alle zünftlerisch-reaktionären Anschläge auf den Großbetrieb in Industrie und Handel gegen alles, was deren Entwicklung unterbindet?

Man nehme das „kommunistische Manifest“ zur Hand, die klassische Grundschrift der sozialdemokratischen Bewegung. Wie ein Hymnus auf den Großbetrieb lesen sich ganze Seiten, die in dem Satze gipfeln: „Die Bourgeoisie hat ganz andere Wunderwerke vollbracht als ägyptische Pyramiden, römische Wasserleitungen und gotische Kathedralen, sie hat ganz andere Züge ausgeführt als Völkerverwanderungen und Kreuzzüge.“

In vorsozialistischen Epochen waren bekanntlich Revolten von Kleinhandwerkern und Arbeitern gegen Maschinen nicht selten; noch 1830 kam eine solche in der Brochhaus'schen Buchdruckerei in Leipzig vor. Durch die Sozialdemokratie wurde die Arbeiterschaft darüber aufgeklärt — wie Marx im „Kapital“ ausführt — daß nicht die Maschine an sich ihr Feind ist — diese vielmehr einen gewaltigen Fortschritt bedeutet, weil sie die Arbeitsmühen vermindert und den Produktionsbeitrag steigert — sondern der Privatbesitz derselben, ihre Monopolisierung, was die Ausbeutung des Proletariats durch das Unternehmertum bedingt. So verhält es sich überhaupt mit Großindustrie und Großhandel nach sozialdemokratischer Auffassung: an sich höchst vorteilhaft und kulturfördernde Errungenschaften, kehren sie nur in der veralteten sozialen Produktions- und Austauschweise volkseindliche Wirkungen hervor.

Und doch ist die Sozialdemokratie weit entfernt, selbst in der bestehenden Gesellschaftsordnung, Industrie und Handel schädigen oder einengen zu wollen. Nicht einmal den heute noch in mannigfachen Richtungen schädlichen Kartellen will sie den Krügen umdrehen*, wie es von bürgerlicher Seite so vielfach gewünscht wird; wie sie auch gegen handelsfeindliche Börsengesetze Front gemacht hat, wofür sie oft genug von zünftlerisch-antifemistischer Borniertheit und Böswilligkeit als „verjudet“ benannt wurde. Nicht zurück zu schrauben wollen wir Industrie und Handel, sondern fortentwickeln, in die Höhe treiben, dahin, wo sie ihre massenfeindlichen Seiten abstreifen und ein Füllhorn des Segens für alle werden.

*) Protokoll unseres Frankfurter Parteitagess von 1894, Seite 160—167.

Gewiß, in der bestehenden Gesellschaftsform spazieren die goldenen Eier, welche die Hennen Industrie und Handel legen, in die Kisten der Kapitalisten, die Arbeiter erhalten davon die Eierchen. Aber hätten sie einen Vorteil davon, wenn die Hennen geschlachtet würden? Im Gegenteil: wenn Industrie und Handel zurückgehen, vermindert sich die Arbeitsgelegenheit und verschlechtern sich die Arbeitsbedingungen. Kein sozialdemokratischer Arbeiter, der das nicht weiß und auch die Verfasser des Ausschußberichts dürften schließlich den sozialdemokratischen Arbeitern eine andere Gesinnung zutrauen. Wir können daher an die bona fides des Ausschußberichts kaum glauben, wenn es darin heißt: „Ein Teil der Bevölkerung, und zwar die sozialdemokratisch gesinnte Arbeiterschaft, verkennt zur Zeit noch diese einfachen Wahrheiten (nämlich daß der Niedergang Hamburgs auch für die Arbeiterschaft unliebsame Folgen haben würde), obwohl sie auf der flachen Hand zu liegen schienen.“ Eben diese letzten Worte verraten, daß nur die Wahlrechtsverschlechterungs-demagogie unseren Arbeitern bejagte Denkweise unterstellt!

Wie komisch, wie lächerlich ist demnach die im Bericht gedauerte Besorgnis, die sozialdemokratischen Würgerschaftsmitglieder könnten die Errichtung eines Staatsgebäudes oder die Anstellung eines höheren Beamten ablehnen, wenn nicht das spezifische Arbeiterinteresse es erforderte!

Als wir diese Stelle lasen — die durch Hunderte von sozialdemokratischen Abstimmungen in Reichs- und Landtagen und auf Rathhäusern ad absurdum geführt wird, — fiel uns ein Vorgang aus der bayerischen Kammer vor etwa zehn Jahren ein. Zur Beratung stand eine Regierungsvorlage von etlichen 100,000 Mark zum Bau eines Justizgebäudes im kunstvollen Stil. Ein großer Teil der bürgerlichen Abgeordneten verlangte erhebliche Abstriche aus banausischen Sparsamkeitsgründen, auf architektonische Schönheit legten sie keinen Wert. Da erhob sich der sozialdemokratische Abgeordnete und hielt eine zündende Rede zu Gunsten der Regierungsvorlage — zur allgemeinen Ueberraschung, denn damals hielt man noch die Sozialdemokratie ebenso für kunstfeindlich, wie sie der Ausschußbericht für handelsfeindlich hinstellt.

Das Hauptargument des Ausschußberichts beruht also auf einer ganz falschen Grundlage, dem Handel Hamburgs will die Sozialdemokratie kein Haar krümmen, im Gegenteil seiner Blüte allen Vorschub leisten — sofern es sich nicht um einseitig plutokratische und dem Gemeinwohl widerstrebende Interessen handelt.

Ein Gebot der Ehrlichkeit wäre es daher für den Ausschuß, den ganzen auf dieser Unterlage aufgebauten Abschnitt zurückzuziehen!

Stefan vom Grillenhof.

Roman von W. Karst'sch.

(Nachdruck verboten.)

Seht nähert sich ein Wärter der Ruhebank, auf welcher Stefan, erschöpft und in Fieberphantasien besungen, darniederliegt. Seine Züge sind verstört, verworren liegt das schöne, blonde Haar über seinen Schläfen, teilweise noch blutig gefärbt. Er verlangt zu trinken und rüft die Randl. Immer wieder bricht er diesen Namen aus. Seine kleine Freundin, deren Bild sich ihm, seit er von ihr entfernt, nur flüchtig aufgedrängt, ist ihm jetzt allein gegenwärtig; er erinnert sich in dieser Stunde an nichts, als daß es Randl war, die ihm versprochen hatte, sie wolle zu ihm kommen und ihn pflegen, wenn er verwundet würde. In seinen Phantasien glaubte er sie nur vor sich zu sehen an seinem Bette, und als ihm der Wärter den Becher an den Mund setzt, mit Wein und Wasser gefüllt, trinkt er gierig und seine farblosen Lippen klapfen: „Danke, Randl!“ Dann steht es wie ein Lächeln über sein Antlitz, er glaubt zu fühlen, wie sie mit den Händen, braunen Händen über seine heiße Stirn fährt, wie ihre Finger sanft darüber hinwogeln. Das tat so wohl, das beruhigte ihn, ein Gefühl des Geborgenheit kam über ihn und er wiederholte leise und bittend: „Weib bei mir, weib bei mir, Randl; wenn Du bei mir bleibst, werde ich nicht sterben.“

Es war Mittag, als zwei Ärzte an Stefan's Lager traten, um ihn zu untersuchen. Es waren zwei noch sehr junge Männer. Sie hatten ihre Röcke ausgezogen und die Hemdbärmel weit hinaufgeschoben; obwohl sie ihre Hände fortwährend wuschen, zeigten doch ihre Arme, ihre Kleider, ihr Gesicht und selbst ihre Haare die Merkmale ihrer Beschäftigung; unermüdet waren sie ihr abgelenkt seit dem ersten Schlachttag. Es war für harte Arbeit gearbeitet worden und die waderen Männer hatten ihre äußerliche Kraft angepöpselt, um die Opfer eines traurigen Zwanges nach Möglichkeit wenigstens, wenn auch nur als Krüppel zu erhalten. Seine Befehle war die Arbeit erschöpfend gewesen, und noch hatten so viele ihrer Hilfe. Sie tranken ab und zu ein Glas Wein oder schwarzen Kaffee, um ihre Muskel- und Nervenaktivität zu erhöhen, aber auch ihre Reizbarkeit und Hungergefühl ward dadurch gesteigert, und die Wärter und ärztlichen Gehilfen hatten darunter zu leiden. Sie vermochten ihnen nicht schnell, nicht geistig genug zu sekundieren, und doch trotz den ihren Stimmen der Schwere, und die andauernde Anspannung der Aufmerksamkeit und Kraft hatte in ihre männlichen Gesichtern Spuren gezogen. Der Chirurg hatte Stefan's Arm untersucht, er war von Granatensplittern erg zerstückt worden, die Arven und Adern waren zerrissen und die Ernährung des Armes somit aufgehoben.

„Eine Amputation ist hier notwendig“, so lautete der chirurgische Ausspruch.

„Es ist die Frage, ob er die Operation überlebt“, sagte

der Unterarzt, der den Puls gegriffen und die Züge des Kranken genau examiniert hatte; „der Mann ist zu erschöpft.“

Der Chirurg zuckte mit den Achseln. „Geschicht es nicht, so kommt in einigen Stunden der Brand dazu. Der Mann hat übrigens eine kräftige Konstitution, und ich hoffe, ihn zu retten. Nun, mein Sohn“, wendete er sich an den fast gleichaltrigen Kranken, „wir werden Dich wieder auf die Beine bringen, aber den Arm mußt Du hergeben, — verzeihst Du, was ich Dir sage? Um Dich am Leben zu erhalten, mein liebes Kind, mußt Du Dir den Arm abnehmen lassen; es wird nicht wehe tun, Du wirst nichts spüren, denn wir werden Dich chloroformieren. Nun bestimme Dich ein wenig und sage uns dann, ob Du damit einverstanden bist.“

Stefan sah mit matten Augen zu dem Doktor auf. „Fragen Sie die Randl“, sagte er, und in einen Flüster übergehend: „wenn sie will, will ich auch.“

„O, die will schon“, scherzte der Unterarzt. „Es wird Deiner Randl lieber sein, Du kommst mit einem Arm zurück, als gar nicht.“

Der Kranke bemühte sich, aufwärts nach dem Kopfende des Bettes zu blicken, dort glaubte er sie, aber er hatte nicht die Kraft hierzu. Seine Augen suchten hierauf wieder denen des Doctors zu begegnen. „Schiden Sie sie nur ja nicht fort“, bot er mit beweglicher Stimme und sichtbar Anstrengung, „sie soll bei mir bleiben. — Randl“, rief er leiser, „Randl, bringe Dich über mich — so — ich möchte Deine Nähe fühlen, — ja —“ Ein schwaches Lächeln erhellte das blaue, jugendliche Antlitz, er schielte, aber seine Lippen bewegten sich noch immer, er diskuterte in Gedanken wohl noch weiter mit der Randl.

Die Ärzte hatten indes eine kurze, ziemlich eifrige Beratung gehalten, jetzt blickten sie wieder nach dem Kranken. Die Verordnung lautete dahin, daß zu einer so wichtigen Operation der Kranke seine Zustimmung geben müsse. Es ist dies in den meisten Fällen nur eine Formalität, aber man suchte sie zu erfüllen.

„Das Wundstieber ist so eigentlich vorüber“, sagte der Unterarzt, der die Operation nicht ungerne gesehen hätte, „aber der Dursche erscheint mir nichtsbefähigter unzurechnungsfähig.“ „Aber er ist zurechnungsfähig“, versetzte der andere mit ungeduldiger Gestigkeit, „und was geschehen muß, muß sogleich geschehen.“

In dem Augenblick neigte Stefan wie bejahend das Haupt, seine Züge nahmen einen entschlossenen Ausdruck an, und mit leiser, vernünftlicher Stimme sagte er: „Die Randl willigt ein, so tun Sie.“

Ein Wink an den Lazarettidiener und Stefan wurde nach dem Lazarettisch gebracht. Der Arm wurde ihm über die Schultern entblüht, er mußte weit oberhalb des Ellenbogengelenks abgenommen werden. Mittels der Finger wurde eine starke Kompression oberhalb dieser Stelle ausgeübt, damit der Blutstrom gestoppt und keine weitere Blutung stattfinden konnte; hierauf nahm man das Chloroform, es wurde an den Mund gebracht, Stefan verlor das Bewußtsein.

Nach fünfzehn Minuten war alles vorüber. Langsam kam er zu sich und allmählich zu völliger Besinnung. Er sah um sich Neben ihm lagen, auf einen Haufen zusammengekauert, wuschelnde Gießmaschinen, zu oberst sah er einen Arm samt der Hand, an dem kleiner Finger erglänzte ein Smaragd, welcher mit einem kleinen Türkis; er erkannte ihn, es war der Ring, den ihm Vaterie in der Abschiedsstunde geschenkt. Bei diesem gräßlichen Anblick wurde sein blaues Gesicht noch kalter. Ein Laut des Aufsehens drang heller aus der zukunftsfernen Brust, alles, alles war ihm mit einem Male klar geworden. Und das Schreckliche war geschehen, das Tammervolle, was einen Menschen treffen kann; er war ein Krüppel, ein elender Krüppel sein Leben lang. — Er wurde abgemalt ohnmächtig.

Der Krieg war mit der Schlacht von Königgrätz so gut wie beendet. Die österreichische Regierung hätte ihn zwar noch gerne fortgeführt, wäre es auch nur, um die militärische Ehre zu retten; aber jetzt zeigte es sich, daß dies doch keine so leichte Sache sei, sobald das Volk diese Fortführung nun einmal nicht wollte.

Der Nimbus, mit dem man die Armeen bis her umgeben, war abgestreift, die Armeen war diskreditiert, ihre Führer verhöhnt und all' die schönen Worte von Siegesgewißheit und österreichischem Ruhm, mit denen die Journale vor dem Kriege gekauert, und all' die Phrasen von Vaterlandsliebe und Volksherosmus, mit denen sie nun das Volk zur Fortsetzung des Krieges jähnen wollten, wollten nicht mehr verlangen.

Die entsetzlichen Tatsachen waren da, sie waren jetzt allgemein bekannt, und sie konnten durch keine noch so schönen Phrasen hinweggeteugt oder auch nur bemäntelt werden. An vierzigtausend junge Männer waren gefallen, es war die Blüte, die Kraft, die Zukunft des österreichischen Volkes, Tausende kehrten als jämmerliche, hemmelschwarte Krüppel zurück, Hundert und Tausende lagen darüber, alle Geschäfte stockten, die Schuldenlast war eine erdrückende geworden, die inneren Verlegenheiten wuchsen mit jedem Tage, Millionen hatte der Krieg verschlungen und Millionen verlangte der Staat zu neuen Rüstungen. Ein Schrei der Wut, der Empörung ging durch das ganze Land, die Stimmung wurde mit jedem Tag erregter, sie grenzte an Verzweiflung. Unter solchen Umständen hielt es die Regierung für das Beste, energische Maßregeln in Anwendung zu bringen: der Belagerungszustand wurde am 27. Juni über Wien und Niederösterreich verhängt. „Die unmöglichste Strenge des Gesetzes müsse herrschen“, so hieß es in einem neuen Manifeste. Wenn die Gefahren verbrocherlicher Tätigkeit sich nicht allein gegen einzelne, wenn sie sich gegen die allgemeinen Interessen der staatslichen Gemeinschaft kehren.“ Jede Kritik war hiermit strikt, die Volkstimme unterdrückt. Aber die Regierung durfte es dennoch nicht wagen, den Krieg fortzusetzen, sie mußte Frieden schließen. Die Unterhandlungen begannen und am 1. September war der Friede unterzeichnet.

(Fortsetzung folgt.)

Reichstagsabgeordneter Wolfgang Heine

Spricht am Mittwoch Abend im Gewerkschaftshause über:

Die Praxis der Gerichte gegenüber dem Koalitionsrechte.

vermehrte. Da der Arbeitersekretär zugleich auch Vorsitzender des Gewerkschaftsrates und Lokalredakteur der Parteizentrale ist, wurde es notwendig, einen zweiten Arbeitersekretär anzustellen, als solcher wurde Genosse Schäfer, Schriftleiter, in Breslau gewählt. Er hat sein Amt bereits am 8. Januar angetreten. Auch in der politischen Bewegung sind die Erfolge recht erfreulich.

Die Löhnhaltigkeit der Bremer Zimmerer. Nach einer Statistik, die jetzt aufgenommen worden ist, arbeiten in den 37 Geschäften des Zimmererzweiges in Bremen 387 Zimmerer, 3 Arbeiter, 2 Tischler und 1 Stellmacher. 3 Zimmerer bezogen Monatslohn, alle übrigen Wochenlohn. An Stundenlohn erhielten 348 Zimmerer 60 Pfennige, 1 Zimmerer 62 Pfennige, 22 Zimmerer 62½ Pfennige, 11 Zimmerer 65 Pfennige, 7 Zimmerer 70 Pfennige und 1 Zimmerer 72½ Pfennige. 6 Zimmerer waren mit Kündigung angeheilt, 238 waren verheiratet.

Breslauer Nachrichten.

Freitag, 9. Januar.

Auch ein Urteil!

Morgen Mittwoch Abend findet im Gewerkschaftshause eine große Protestversammlung statt, um gegen die Praxis der Gerichte gegenüber dem Koalitionsrecht der Arbeiter Stellung zu nehmen. Reichstagsabgeordneter Genosse Wolfgang Heine hat sich im letzten Augenblick bereit erklärt, das Referat zu übernehmen. Indem wir die Arbeiter aller Berufs auf diese Versammlung noch besonders aufmerksam machen, geben wir als Muster für die Auslegungsfunktion der Breslauer Gerichte das folgende Urteil wieder:

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den Arbeiter J. Sch. hier wegen Gewerbeverwehrens hat das königliche Schöffengericht in Breslau in der Sitzung vom 10. Oktober 1905, an welcher teilgenommen haben: Amtsgerichtsrat Dr. Franz, als Vorsitzender, Kaufmann Friedrich Schindler, hier, Handelslehrer Kroebl, hier, als Schöffen, Gerichtsassessor Klina, als Beamter der Staatsanwaltschaft, Sekretär Ransen als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt: Der Angeklagte Arbeiter J. Sch. von hier wird wegen Verwehrens gegen § 153 der Gewerbeordnung auf einer Woche Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Gründe:

Der Angeklagte gebört dem Hilfs-, Handels- und Transportarbeiter-Verband an, welcher Verband u. a. auch Erlangung günstiger Löhne- und Arbeitsbedingungen erstrebt. Mit dem Angeklagten arbeitete der Arbeiter Michalisch auf dem Holzagerhofe des Kaufmanns Pöndau, hier, Berliner Chaussee, zusammen, der dem Verbands nicht angehört. Angeklagter schickte nun den Michalisch wegen der Nichtzahlung der Löhne zum Verband. In besondernem Maße Angeklagter am 31. Juli 1905 und Montag den 1. August, warum er den „Generalanzeiger“ lese, nicht die „Volkswacht“, und sagte zu Michalisch, dieser müsse sich schämen, daß er nicht dem Verbands angehört, es laufe ihm wohl auch nicht auf die fünf Pfennige, die „Volkswacht“ zu lesen. Michalisch war schließlich durch diese Schreierereien (!) genötigt, um Ruhe vor dem Angeklagten zu haben, die Arbeit niederzulegen.

Der Angeklagte hat somit durch Schreiererei, den Michalisch zu belästigen versucht, in den genannten Verband einzutreten und war daher wegen Verwehrens gegen § 153 Gew.-O. zu bestrafen, angemessen, wie geschähen.

Der Verurteilte hat leider Berufung nicht eingelegt und blieb infolge dessen bestrast, „angemessen, wie geschähen“!

Das Rechtsbewußtsein des Volkes muß sich aber empören gegenüber einer solchen Auslegungsfunktion, die in dem Ur: „Der lang's wohl nicht auf die fünf Pfennige“ schon ein Vergehen gegen den Terrorismus-Paragraphen erblickt. Alle Arbeiter, die mit dieser Praxis nicht einverstanden sind, müssen morgen Mittwoch Abend in der Protestversammlung erscheinen!

* Der Gemeinbedarfer-Verband hielt am Montag im Gewerkschaftshause seine Generalversammlung ab, die recht zahlreich besucht war. Mehrere nahen Anlässe, sich über die neueste Aufregung des Magistrats zu äußern. Man habe nicht geglaubt, daß nach der Entlassung der Kollegen Reichelt und Zähler so schnell neue folgen werden. Aber die Resolution in der Protestversammlung habe es dem Oberbürgermeister angetan, weil die Kollegen Mohaupt, Baur und Bischof als Männer die Wahrheit gesagt und angegeben haben, der Protestresolution gegen die Maßnahmen des Oberbürgermeisters zugestimmt zu haben, sind sie nach langjähriger Tätigkeit im städtischen Dienste kritisch gemacht worden. Bei Mohaupt sei die Entlassung noch verständlich, dieser habe als Mann dem Oberbürgermeister gegenüber gestanden, aber Baur und Bischof haben in der Ardina nicht gelockert, warum entläßt man diese? Es sollte ein Beispiel statuiert werden, die städtischen Arbeiter sollten gewarnt werden, den Borst des Oberbürgermeisters kennen lernen. In dieser Weise hätte man alle die Arbeiter, die in der Protestversammlung anwesend waren, warnen oder gar entlassen sollen. Warum denn gerade nur die drei? Er (Wehrlein) könne von der Resolution nicht ein Wort zurücknehmen, die Kollegen sind brutal hinausgeworfen worden. In der jüngsten Stadtverordnetenversammlung sei über die Vorbildung des Lohes ein Sturm des Unwillens entstanden, Löbe habe die Stadtverordneten nicht von der Ungerechtigkeit des oberbürgermeisterlichen Vorgangs überzeugen können, man habe Dr. Bender ein Vertrauensvotum ausgesprochen. Das alles aber sei gar nicht zu verwundern. Arbeiterfreunde sind im Stadtparlament mit der Laterne zu suchen, meistens seien es Leute, die von den Vertretern des Geldsacks gewählt worden sind. Die verbrüderten sich, wenn es sich um Arbeiterinteressen handelte. Man sei jetzt herangekommen, Arbeiter-Ausschüsse zu schaffen — natürlich um aus dem guten Herzen des Magistrats heraus, wie ja alle geistlichen Verwehrens für die städtischen Arbeiter in der letzten Zeit nicht etwa wegen des Verbandes, bei Löbe nicht, sondern nur aus purer Arbeiterknechtschaft eingeführt worden sind. Verantwortlich dabei sei nur das, daß man mit der Forderung solange gewartet hat, daß die Arbeiter sich vereinigen mußten. Die Tatsache ist unbestreitbar, erst der Verband habe die städtischen Arbeiter zur Geltung gebracht. Arbeiter-Ausschüsse, bessere Entlohnung, Urlaubsgewährung, Regelung der Kündigungsfrist, usw., alles das haben die Arbeiter dem Verbände zu verdanken, und wenn sie keine Zusammenkünfte, mutig weiter freiten, dann wird noch mehr erreicht werden. Die Arbeiter werden sich durch die Vorgänge nicht einschüchtern lassen, Dylter müsse jeder Verdacht bringen. Für die Dylter werde oder gefordert werden. Die Familien sollen keine Not leiden, der Armenpflege werden sie nicht anheimfallen. Aber die Antwort wird dem Magistrat zur gegebenen

Zeit erteilt werden. Es verlautete, er (Wehrlein), werde Breslau verlassen und den Vorsitz des Verbandes in Berlin übernehmen, das sei nicht der Fall, er bleibe in Breslau und strebe danach, bei der nächsten Stadtverordnetenwahl gewählt zu werden. Er werde dann mit dem Oberbürgermeister Aug in Aug gegenüberstehen. Wehrlein erklärte sodann die Bestimmungen der Arbeiter-Ausschüsse, es handle sich bei diesen darum, Männer in die Ausschüsse zu bringen, die auf dem Platze sind und dafür werde der Verband schon Sorge tragen. — Über die Arbeiter-Ausschüsse wird ein besonderer Vortrag gehalten werden. Zum Schluß wies Redner auf das Gewerkschaftsstatut hin, das mit Energie für die städtischen Arbeiter einsteht. Die Diskussionsredner stimmten dem Referenten zu. Eine Arbeiterkraft ziel den Frauen zu, mutig mit den Männern zu kämpfen, nicht mit Mühe zu sein, wenn der Mann entlassen wird. Im Kampfe müsse die Frau dem Manne zur Seite stehen, nicht jammern, sondern ihn anfeuern, wenn er erlahmen will. Es wurde hierauf die Rechnung für das 4. Quartal 1905 gegeben. Die Einkommen betragen 8745,04 M., die Ausgaben 1218,28 M., es verbleiben somit 7526,76 M. Von dieser Summe wurden 1248,07 M. an die Hauptkasse gezahlt. Der Bestand der Hauptkasse betrug somit 1983,74 M. Der Kassierers betrug 678,90 M. Den Kassierern wurde Entlassung erteilt. Alsdann wurde der Vorstand und die Parteidelegierten gewählt. Mehrere Lein wurde für dasselbe mitbestimmt.

* Sozialdemokratische Diskussionsabende. Der nächste Abend findet am Donnerstag und der zweite am Freitag dieser Woche und dann fortlaufend statt. Der Diskussionsabend am Mittwoch dieser Woche muß wegen der Protestversammlung im großen Saale ausfallen. Wir bitten die Teilnehmer, dies zu beachten.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften

* **Achtung, Maurer!** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die heute Dienstag Abend, angeordnete Versammlung nicht um 8 Uhr, sondern schon um 7 Uhr beginnt.

* **Die Buchbinder, Kartonagen- und Zugschiffpapierarbeiter und Arbeiterinnen Breslaus** beschäftigen sich am Montag, den 15. d. Ms., Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause mit dem Thema: „Der neue Tarif und wie wird er gehalten?“ Näheres die Plakate.

* **Achtung, Bauarbeiter!** Hiermit sämtliche Mitglieder zur Kenntnis, daß vom 11. Januar ab unser Verbandsbüro Nabelgasse Nr. 7, 1. Etage, sich befindet, desgleichen machen wir hierdurch den Kollegen bekannt, daß Mittwoch, den 10. d. Ms., Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause eine große Protestversammlung stattfindet und hoffen wir, daß die Kollegen in bester Zahl zahlreich erscheinen. Die Lokalverwaltung.

* **Achtung, Handelsfahrarbeiter!** Wir fordern die Kollegen auf, am Mittwoch Abend vollständig in der Protestversammlung zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Aus Schlesien und Polen.

Posen, 8. Januar. Eine Operation an einem Eisbären vollzog im zoologischen Garten hierlich der Stadtverordneter Kuntze. Es handelte sich um eine Entzündung der Junge, die eine Lebensgefahr befürchtete und einen Einschnitt erforderte. Abgesehen von sonstigen Schwierigkeiten lag das Bedenkliche eines solchen Eingriffes darin, daß jede größere Wundfläche unheilbar sein und gefährlich werden konnte. Es gelang jedoch, mit einem langgesteckten Messer einen Schnitt durch den Eisberg in einem geeigneten Augenblick glänzend auszuführen und die Wunde auszulapfen. Kann man dies geschähen, so gab das Tier brüchlich seine Fremde über die offenbar schmerzbringende Behandlung kund. In den nächsten Tagen sollte es sich leicht bereitwillig für die Behandlung in eine geeignete Stellung und ist jetzt völlig geheilt.

Vermischtes.

Amerikanische Titelfucht. Die „New-Yorker World“ veröffentlicht folgende interessante Tabelle von Amerikanerinnen, die sich für ihre Millionen die Titelfucht von europäischen „Aristokraten“ ausgetauscht, oder, wie die „World“ es bezeichnet, „gekauft“ haben: Die Herzogin von Roxburgh (Mary Gyelet) Miß Miß Dollar 10,000,000 Herzogin Mutter von Marlborough (William Hamersley) 2,000,000 von Manchester (Helene Zimmermann) 2,000,000 von Valenciennes (Helene Morton) 2,000,000 de la Rochefoucauld (Mattié Mitchell) 500,000 von Dino (Franz Frederik Stevens) 500,000 Kolonna (Eva Frant Matkay) 1,000,000 Gastfeld (Alara Hunlinton) 1,000,000 Pomaccio (Eliabets Fiehl) 1,000,000 Schönitz (Alara Wehl) 500,000 Saint-Saim (Janet Fay) 500,000 Kurepoy (Josephine Kurlis) 500,000 Kurepoy (Wiss Sagard) 250,000 Prinzess von Hesselberg (Anna Genz) 6,000,000 Suffolk (Daisy Felter) 2,000,000 v. Kraven (Cornelia Bradley Martin) 1,000,000 Mülich (Marie Gatterfeld) 1,000,000 De Wazara (Wiss Stocum) 500,000 Kretzies (Wiss Haggin) 500,000 Mutter von Stafford 500,000 v. Vermont (Alice Ehm) 500,000 Lady Kirgon, Hugeligin von Indien (Mari Felter) 2,000,000

Baronin Hellett (Sarah Phylis Storbes) 500,000 Marchese v. Dusierra (Klara Davis) 500,000 Baronin Garden Piday (Wiss Klawer) 500,000 Dieser Artikel ist 25 amerikanische Genannten soll es, der „World“ zufolge, noch weitere 500 Amerikanerinnen geben, die über Millionen bis zu 500,000 Dollars oder Renten von 5000 Dollars im Jahre anwärts veräußert und gekauft in Europa, „aristokratisch“ umgeändert erworben. Der Verkehr auf dem Gebiete hat sich also nach den Grundrissen von Angebot und Nachfrage schon so lebhaft entwickelt, daß er eine internationale Teilnehmerzahl von sozialer Bedeutung erworben hat. Nach amerikanischen Begriffen ist es ziemlich häufig, einen europäischen Aristokraten zu erlangen, es kostet ja, wie die Tabelle lehrt nur in Ausnahmefällen mehr als zwei Millionen Dollars, in der Regel sogar weniger. „Bringt“ Kurepoy bekam nur eine Million, da ihr Mann sich in Amerika niedersetzte — praktiziert als Arzt in New-York.

Neueste Nachrichten.

Gegen das Dreiklassenwahlrecht.

Der Berliner sozialdemokratische Aktionsausschuß hat für den „Vorwärts“ für Sonntag, den 21. Januar, Mittags, in Berlin und den Provinzen Protest-Versammlungen gegen das Dreiklassen-Wahlrecht zum preussischen Landtage an und bittet die Partei und die Gewerkschaften, zu diesem Zeitpunkt keine anderen Versammlungen vorzunehmen, damit die Einheitslichkeit der Aktion gewahrt bleibt und ein Massenbesuch dieser Versammlungen ermöglicht wird. In Breslau und Schlesien finden die Versammlungen um die gleiche Stunde statt.

Ständesamtliche Nachrichten.

Heirat-Ankündigungen. II. Arbeiter Julius Altmann, ev., Dirschstr. 46, und Helene Benzel, ev., Dirschstr. 46. — Arbeiter Gustav Großmann, ev., Lehnhamm 35b, und Anna Chumig, lat., Lehnhamm 35b. — Schneider Freig Schmidt, lat., Sternstraße 74, und Hedwig Beh, lat., Sternstr. 74. — Schneider Reinhold Scholz, lat., Matthiastr. 45, und Agnes Steyhan, lat., Rößelgasse 9. — Bautechniker Kurt Deuschberg, ev. Goldschmidt, und Helene Spryer, lat., Al. Scheitnigerstr. 20. — Metzgermeister Paul Paulitz, ev., Treibstr. 18, und Martha G. He, ev., Weissenburgerplatz 9. — Schiffer Richard Bayer, apostol., Rindschtr. und Pauline Goch, apostol., Wallergasse 16. — Rohrlager Ernst Hovel, ev., Brigittenhof 6, und Agnes Schmalk, geb. Müller, lat., Al. Scheitnigerstr. 60. — Schiffseigner Wilhelm Werten, ev., Schieflerstraße 38, und Hedwig Schmalke, ev., Tischberg. — Arbeiter Friedrich Nischke, ev., Weinstraße 7, und Martha Strauß, geb. Wörche, ev., Lehnhamm 40. — Arbeiter Josef Fiebach, lat., Schulstraße 5, und Emma Schuber, evang., Werstraße 84. — Elbitz, Weidentwäner Robert Schönrich, ev., Sälmlandenhamm 20, und Bertha Reichelt, lat., Sternstraße 80. — Handelsmann Karl Gama, lat., Zimmerstraße 16, und Selma Fiech, ev., Technikerstraße 32. — Bauhilfer Ernst Feder, ev., Blasewitz, und Selma Feige, alt-lat., Kleine Scheitnigerstraße 68.

Wahl-Ankündigungen.

III. Arbeiter Karl Bierth, ev., Matthiastraße 187, mit Bertha Schilling, ev., Stawowitz. — Bezirkskornsteinseigermeister G. Sabik, ev., Hirschenstraße 18, mit Elisabeth Ritter, lat., Hirschenstraße 4. — Volksschullehrer Karl Wacke, evang., Döhner, mit Katharina Döbel, evang., Hirschenstraße 8. — Mittelschullehrer Paul Simonowky, lat., Matthiastraße 156/158, mit Lucie Wauk, geb. Mübner, lat., Neue Adalbertstraße 103. — Maurer Georg Schirwahn, lat., Kreuzstraße 44, mit Ida Renner, evang., Kreuzstraße 44. — Kleinhändler Albert Kraus, lat., Familienstraße 22, mit Marie Jung, lat., Brigittenhof 14a. — Arbeiter Georg Reitzel, evang., Rößelstraße 18, mit Anna Subira, ev., Rößelstraße 18. IV. Kaufmann Franz Winkler, ev., Namslau, mit Elsbeth Währlich, geb. Kmann, evang., Hirschenstraße 30. — Kaufmann Alfred Holz, lat., Hirschenstraße 12, mit Gertrud Landberger, lat., Gochstraße 49. — Schlosser Gustav Renner, ev., Luftenstraße 27, mit Luise Schürdt, geb. Adler, lat., Gochstraße 58. — Kärner Hermann Wimmer, lat., Gochstraße 40, mit Auguste Paul, lat., Hirschenstraße. — Geh. ererb. Sekretär Max Wilczel, lat., Berlin, mit Gertrud Helmich, evang., Rucksteinstraße 15. — Maschinenbau-Ingenieur, evang., Lehnstraße 168, mit Maria Gabriel, lat., Victoriastraße 80.

Geburten.

II. Arbeiter Wilhelm Kastele, lat., S. — Gropächter Heinrich Anders, lat., T. — Rangierer Johann Wolff, lat., T. — Schiffsbedienter Julius Plenz, lat., S. — Eisenbahn-Bureauleiter Wilhelm Schmalke, ev., S. — Stellmacher Josef Bradenwal, ev., T. — Hilfsbremser Wai, ev., T. — Maschinen-Ingenieur Schneider, ev., T. — Hilfsbremser Wai, ev., T. — Bankassistent Otto Nidel, evang., T. — Ruffiker Wilhelm Anders, ev., T. — Arbeiter Engelbrecht Fischer, ev., S. — Privat-Wasserfontänier Konrad Kriehner, ev., Sobn. — Arbeiter Robert Schmida, lat., Sobn. — Bahnarbeiter Hermann Schepfer, ev., S. — Bierkutscher Heinrich Thiem, ev., S. — Eisenbahn-Stationsgehilfe Alfred Macemsky, ev., S. — Arbeiter Josef Diermann, lat., T. — Handlungsgehilfe Eugen Flauber, lat., S. — Postassistent Paul Wiesner, lat., Tochter. — Klempnermeister Paul Rittner, lat., Röllingstr. (S. u. T.). — Maurermeister Adolf Koch, ev., T. — Tischlermeister Max Nischke, ev., T. — Hausbälter ev., T. — Tischlermeister Hermann Weirauch, ev., S. — Schlosser Paul Kienloß, ev., S. — Klempner Karl Strempel, lat., T. — Restaurateur Reinhold Scholz, ev., T. — Architekt Max Strauburg, ev., S. — Eisenbahner Theodor Pok, lat., T. — Volksschullehrer Alfred Müller, lat., S. — Dummbüchler August Reichel, ev., S. — Bahnarb. Johann Markus, lat., T. — Kassierer Gottlieb Korh, ev., T. — Ruffiker Karl Wierke, ev., T. — Kärner Karl Weßels, lat., S. — Kaufmann Wilhelm Plener, lat., T. — Klempner Richard Beck, lat., T. — Tischler Paul Weidert, lat., T. — Telegraphenassistent Gustav Newbauer, ev., S. — Tischler Paul Wöhlisch, ev., T. — Arbeiter Karl Hoffmann, ev., T. — Arb. Paul Kriehner, lat., S. — Maurer Franz Klose, ev., S. — Dachdecker Paul Kreibitz, lat., T. — Baubeamter Walter Rehder, ev., S. — Maurer Wilhelm Berlek, ev., T. — Schaffner Karl Mayr, ev., T. — Geschäftsführender Heinrich Sabat, evang., S. — Damenklebner Gustav Biffe, ev., T. — Steinmetz Paul Krenzel, ev., T. — Bahnarbeiter Hermann Hanke, ev., S. — Schlosser Gustav Gottardt, ev., S. — Arb. Wilhelm Scholz, ev., S. — Schlosser Paul Kanner, ev., T. — Droschkenführender Karl Werner, ev., T. — Bahnarbeiter Wilhelm Pawlik, ev., T. — Bahnarbeiter Ernst Welt, ev., S. — Hausbälter Karl Panger, lat., T.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

S. u. S. Januar.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 8 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Fuhlkäme (°C)	+ 8,4	+ 1,8	+ 2,2
Ruffdruck bei 0° (mm)	783,5	782,2	785,2
Luftdruck (mm)	8,0	4,6	6,2
Dunsttätigkeit (pct.)	47	91	96
Wind (0-12)	SO 8	SO 2	NNE
Berter	bezogen.	beob.	beob.

Verantwortlicher Redakteur für die Druck: Breslauer Nachrichten und die Inserate: Franz Kasse; — für die Druck: „Aus Schlesien und Polen“: Robert Albert; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Löbe. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von C. S. Schäfer; — Druck von C. S. Schäfer S. u. b. S. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — Dienstag 1. Postlage.



Sie werden staunen
über die unerreicht billigen Preise!

Benützen Sie diese Gelegenheit

Inventur-Ausverkauf

1 grosser Posten buntfarbige seidene
Posamentenbesätze . . . Meter **4** Pf.

1 Posten
Druck-Knöpfe, I. Qualität . . . Dutzend **5** Pf.

1 grosser Posten
Zwirnknöpfe in allen Grössen,
zum Ausschuchen Dutzend **3** Pf.

1 Posten
Naht-Band, versch. Farben, Stck. 10 m **19** Pf.

1 grosser Posten breite, buntfarbige, rein wollene
Besatz-Tressen . . . Meter 5 u. **3** Pf.

1 Posten
Wasch-Besätze . . . Stück 10 m **12** Pf.

1 Posten
Elfenbeinknöpfe . . . 6 Dutzend **11** Pf.

1 Posten weiss seidene
Damengürtel Stück **25** Pf.

1 Posten
Korsettschoner Stück **8** Pf.

1 Posten gestreiftes, breites
Schürzenband Stück 15 m **22** Pf.

1 Posten gestrickte rein wollene
Damen- u. Kinderhandschuhe
Paar **25** Pf.

1 Posten
Damen-Homespun-Handschuhe
mit Druckknöpfen Paar **33** Pf.

1 Posten rein wollene
Damen-Trikot-Handschuhe
Paar **32** Pf.

1 grosser Posten melierte
Frauenstrümpfe, Wolle plattiert,
kräft. Ware, Paar **55** Pf.

1 grosser Posten rein wollene, schwarze
Frauenstrümpfe, Paar **82** Pf.

**Grosser
Pelz-
Verkauf**

I. Etage.

Alle noch vorrätigen
Pelz-Kolliers und Stolas
zu enorm billigen Preisen

Beachten Sie unsere Schaufenster.

1 Posten schwarze
Frauenstrümpfe, Wolle platt., Paar **45** Pf.

1 grosser Posten rein wollene, gestrickte
Herren-Handschuhe,
aus englischem Kammgarn Paar **65** Pf.

1 Posten gezeichnete
Küchen-Überhandtücher
mit eingewebter Kante Stück **68** Pf.

1 Posten gestickte
Küchen-Überhandtücher,
mit eingewebter Kante Stück **1.15**

1 Posten
Kissenbezüge, gestickt, grau Leinen
Stück **48** Pf.

1 Posten
vorgezeichn. Tuchborten Mtr. **22** Pf.

1 Posten
Deckenstoffe, Wert 3.25 Meter **1.60**

1 Posten **Etamin-Leinen-**
Läufer u. Decken, handgestrickt Stck. **2.15**

1 Posten
Handschuhkasten, gestickt Stück **28** Pf.

1 Posten emaillierte
Eimerdeckel Stück **7** Pf.

1 Posten emaillierte
Waschbecken, 32 cm Stück **42** Pf.

1 Posten emaillierte
Suppenkellen, 8, 9, 10 cm Stück **12** Pf.

1 Posten emaillierte
Eierkuchtiegel, 20-22 cm Stück **25** Pf.

1 Posten emaillierte
Stieltiegel, 14-16 cm Stück **30** Pf.

1 Posten emaillierte
Satztöpfe, 7-12 cm 6 Stück **1.20**

1 Posten **Wassergläser** Stück **5** Pf.

1 Posten **fein dekorierte**
Porzellan-Tassen Paar **18** Pf.

1 Posten
Porzellan-Kleingeschirr Stück **3** Pf.

1 Posten
Petroleumkannen Stck. **38** Pf.

1 Posten
Wäscheklammern 60 Stück **11** Pf.

1 „
Putz- u. Wichskasten lack. Stck. **38** Pf.

1 „
Glasteller Stück **5** Pf.

1 „
Salon-Kronen-Kerzen
6 und 8“ 500 Gramm **48** Pf.

1 grosser Posten
Luxus- und Galanterie-Waren
ganz bedeutend im Preise ermässigt.
Auf jedem Etikett ist der Inventurpreis neben dem
bisherigen Preis ersichtlich.

Im Erfrischungsraum:

Bockwurst mit Kartoffelsalat **15** Pf.
u. 1 Becher Bier

1 Tasse Kaffee **15** Pf.
mit Kuchen und Schlagsahne

Messow & Waldschmidt

G. m. b. H.

Die Wahlen in England.

London, 4. Januar.

Es gilt als ausgemachte Sache, daß die Mitte dieses Monats stattfindenden allgemeinen Wahlen eine liberale Majorität für das Unterhaus ergeben werden.

Bei diesen Berechnungen und Spekulationen werden die Arbeiterkandidaten gewöhnlich als der zukünftigen liberalen Majorität angehörig betrachtet, zum Teil aber überhaupt nicht sonderlich in Erwägung gezogen.

von einzelnen industriellen Wahlbezirken des Nordens — für ein gefährliches Experiment hält, die Arbeiter mit der politischen Unabhängigkeit, mit der Vertretung durch Gewerkschaftler oder sogar Sozialisten, versuchen zu lassen.

Bevor aber die Auswahlen der Arbeiterkandidaturen besprochen werden, muß erst erklärt werden, was ein Arbeiterkandidat ist. Das ist keine so einfache Sache.

Die Kandidaten der Independent Labour Party sind alle zugleich auch Kandidaten des L. R. C. und treten daher bloß als Arbeiterkandidaten auf.

Eine dritte Art Arbeiterkandidaten sind die von der Miners Federation, der Gewerkschaft der Bergarbeiter, aufgestellten. Diese sind zum Teil auch Kandidaten des L. R. C., das heißt haben sich auf den Gedanken der unabhängigen Arbeitervertretung und auf den Nichtantritt an die liberale Partei verpflichtet, zum Teil aber sind sie einfach Liberale.

lich in Schottland, wo die Führer der Bergleute in den letzten Jahren eine entschiedene Entwicklung nach links durchgemacht haben, während es in England und in Wales den Führern der Miners Federation zum größten Teil wieder gelungen ist, die Unterwerfung unter die liberale Partei aufrecht zu erhalten.

Es bleiben also als Arbeiterkandidaten im technischen Sinne nur die Kandidaten des Labour Representation Committee. Diese sind zum großen Teile Mitglieder der Independent Labour Party oder Sozialisten ohne Parteizugehörigkeit, zum Teil auch Kandidaten der Miners Federation und sonstige Gewerkschaftsführer.

Von diesen Kandidaturen des L. R. C. sind vier schon jetzt als vollständig sicher zu betrachten. Shackleton in Clitheroe (Lancashire) und Keir Hardie in Merthyr (Wales) werden wahrscheinlich ohne Gegenkandidaten gewählt werden und auch William Crooks in Woking (London) und Henderson in Warrand Castle (Durham) sind ziemlich sicher.

Dieses Resultat wird manchem sehr gering vorkommen. Man darf aber nicht außer acht lassen, daß die Strömung jetzt den Liberalen günstig ist, daß in den Wahlkreisen, wo die Liberalen dem Arbeiterkandidaten freien Spielraum gegen den konservativen Kandidaten lassen, sehr große Majoritäten zu beseitigen sind, daß endlich die Arbeiterkandidaturen bei dem Mangel einer Arbeiterpresse schwer zu kämpfen haben, da „Justice“ und „Labour Leader“ und das eine oder andere kleine Provinzialblattchen bei weitem nicht ausreichen.

Aus aller Welt.

Die feindlichen Literaten. Ein interessanter Beleidigungsprozeß hat sich vor dem Münchener Schöffengericht abgespielt. dessen Verlauf und Ausgang in den theologischen Kreisen sowohl den protestantischen wie den katholischen mit Spannung erwartet wurde.

Kirche hatte sich für die alleinseeligmachende und erkenne keine andere Kirche neben sich an. Auf protestantischer Seite dagegen über man scharfe Selbstkritik.

Nach halbstündigen Auseinandersetzungen fand der Prozeß auf Vorschlag des Vorsitzenden seinen Abschluß durch einen Vergleich, in dem die Parteien gegenseitig versichern, daß sie sich persönlich nicht beleidigen wollten, und daß sie niemals gegenseitig den Vorwurf der bewußten Unwahrheit und verlogenen Verschönerung erheben wollten.

Von einem Weibe entführt. Feindliche Aussehen erregte in Treviso die Entführung eines minderjährigen Mädchens durch einen an der Schwelle des Greisenalters stehenden Grafen. Graf Rene Correr, ein Mann von fast 60 Jahren, ist verheiratet, lebt aber von seiner Frau getrennt und führt, obwohl er längst Grobprosa ist, ein recht stolzes Leben, zum Teil auf Kosten seiner freigebigen Freunde, denn er selbst besitzt nicht einen roten Heller.

Am ein Galerie-Diebstahl. Ein fröhlicher „Schere“ hat dem achtzehnjährigen Kaufmann Rudolf Miroslav viele unruhige Tage und Nächte bereitet, denn dieser Schere hat zu einer Anklage wegen Urkundenfälschung geführt, die ihn gestern vor die neunte Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin brachte.

schien er dies Billeit, das übrigens auf die Galerie lautete und einen Wert von etwa 80 Pfennigen hatte, seinem Freunde, dieser verschonte es aber wieder weiter. Als der glückliche Besucher am 27. Oktober das Theater besuchte und das Billeit vorzeigte, wurde er natürlich von dem Kontrolleur sofort zurückgewiesen. Damit war die Sache aber nicht abgetan; man forschte nach der Herkunft des Billeites und stellte schließlich den Angeklagten fest, gegen den alsdann Anklage erhoben wurde.

latonische Meldung: Abgefaßter Brotstendieb. Am Wiesburoerhamm wurde ein Dieb abgefaßt, der schon seit längerer Zeit häufig die Brotentel mangelnd fröhlich gelebt hatte.

Der Vater ist tot und die Mutter krank. Unter solchen traurigen Umständen, aus Not, lernt ein Junge den Brotentel, um sich und auch wohl seiner kranken Mutter den Hunger zu stillen. Trotzdem, die Sprache des Kapitalismus hat keinen anderen Ausdruck dafür als — Dieb. Warum brama sich der Junge auch nicht und ging — betteln. Mit Deine laßt der Kapitalismus:

Wenn man Bech haben soll! Der flehentlich verfolgte Arbeiter Alexander Pzyhinski war so vorständig, sich einen anderen Namen beizulegen; er hatte damit aber doch wenig Erfolg, denn der neue Name wurde, wie die „Dirschauer Bzg.“ erzählt, auch flehentlich verfolgt. So kam er schneller in Haft, als er dachte.

Das deutsche Weißbuch über Marokko.

Das Marokko-Weißbuch der deutschen Regierung, das morgen dem wieder zusammenfassenden Reichstage vorgelegt werden soll, ist heute Mittag vom dem offiziellen Telegrammen-Bureau auszugeben veröffentlicht worden. Wir geben den Hauptinhalt im Nachfolgenden wieder.

Es ist ein Heft von 42 Seiten und enthält 27 Nummern. Es beginnt mit der Wiedergabe eines englischen und einer französischer Übersetzung von Artikel 17 des von den Vereinigten Staaten zu Paris geschlossenen Vertrages über Marokko, den die Franzosen gegenüber Marokko als der einzigen Monopolnachteile bezeichnen, andererseits befinden, daß der französische Gesandte in Paris sich auf ein Mandat Europas zur Durchföhrung der Reformen berufen habe. Diese Zeitungsausschnitte sind aus der Zeit von Januar bis April 1905.

Auch das erste amtliche Schriftstück, das mitgeteilt wird, ein Bericht des deutschen Konsuls in Fes vom 21. Februar 1905, handelt von der

Wandelsfrage.

Der Sultan kam gegenüber dem Konsul in einer Unterredung vom gleichen Tage an die allgemeine Frage zu sprechen und sagte: Er halte daran fest, drei, nein vier Nationen" gleich zu behandeln: Deutschland und England wegen ihres Handels mit Marokko, Frankreich und Spanien auch wegen der Nachbarschaft. Er frage, ob sich die französischen Gesandte auf ein abgemessenes Mandat berufen können. Der Konsul erwiderte: Solches Mandat sei deutschseits nicht erstellt. Der Sultan gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Deutschland sich der französischen Aktion nicht angeschlossen habe.

Am 21. April bezieht der Konsul über den Einbruch der vom Minister Delcasse am 31. März im französischen Senat abgegebenen Erklärung in der Marokko-Frage. Der Sultan sei besonders über die Stelle aufgebracht, wo Herr Delcasse sagt, daß die marokkanische Regierung die Nationalität Frankreichs erbeten und nachdem diese erteilt worden, die Erklärung abgegeben habe, diese Nationalität zuzugeben zu wollen. Der Konsul berichtet weiter: In einer Audienz, die ich heute bei dem Sultan hatte, kam dieser ebenfalls darauf zu sprechen und versicherte mir dabei an dem Marokko: „Aber das sind ja seine Unwahrscheinlichkeiten! Ich erzählte ihm dann auch, daß die Franzosen die Nachricht demontieren, daß Herr Saint René Taillandier sich hier auf ein europäisches Mandat berufen hätte. Der Sultan bemerkte dazu: „Wir selbst gegenüber haben sich die Franzosen in diesem Sinne ausgesprochen.“ Auf meine Frage, wer es gewesen sei, erwiderte der Sultan: „Der Saint René selbst!“ und sagte hinzu: „Ich habe dann gefragt: Wer sind denn die Nationen? da ich fragte, daß Deutschland und Italien solches Mandat nicht erteilt haben. Herr Saint René hat darauf nichts erwidert, nach ich habe daraus meine Schlüsse gezogen, die der Befehl mir befähigt hat.“

Am 15. Mai meldet dann der deutsche Gesandte Graf Tattenbach folgende

Erklärung des Sultans:

Die Äußerung, die Herr Delcasse nach dem Kaiserbesuch in der Depuliertenkammer gemacht hat, die marokkanische Regierung habe die französischen Reformvorschlüge im Prinzip angenommen, entbehere der Wahrheit wie die Behauptung des französischen Gesandten, daß er im Auftrage Europas spreche. Von vornherein habe er die Richtigkeit der letzteren Aussage bezweifelt und habe lebhafteste Freude empfunden, daß die Sachlage zwischen Marokko und Frankreich eine solche ist, die die Sachlage zwischen Marokko und Frankreich eine solche ist, die die Sachlage zwischen Marokko und Frankreich eine solche ist.

Ein Erlass des Reichskanzlers an den Postkaiser in Paris vom 22. Mai hat den Inhalt und den Eindruck dieser Mitteilungen dahin zusammengefaßt, daß sie nicht geeignet seien, die Ansicht von dem fürwärtigen Charakter der bisherigen Marokko-Politik des Herrn Delcasse zu ändern. Der Vertreter Frankreichs wolle ohne weiteres Vorschlag auf Marokko legen und dem Sultan den Vertreter mit den nötigen Vertragsdokumenten versehen. Nach Herrn Rouvier's bisheriger Neuerung habe sich der Reichskanzler zu der Annahme berechtigt, daß der Ministerpräsident diese Art des Vorgehens unbillig

Eine weitere Reihe von Schriftstücken bezieht sich auf die Unterlassung der offiziellen

Mitteilung des französisch-englischen Abkommens durch Herrn Delcasse.

Am 12. April eracht ein Erlass des Reichskanzlers an mehrere Ministern, in dem an dieser Frage wie folgt Stellung genommen wird: Es ist falsch, daß das französisch-englische Marokko-Abkommen der deutschen Regierung schriftlich oder mündlich zur Kenntnis gebracht worden sein soll. Herr Delcasse hat zwar wiederholt dem deutschen Postkaiser hier und da Andeutungen aller Art gemacht über unbillige Zustände in Marokko und über die Notwendigkeit, welche sich daraus für Frankreich ergebe, auf die Seite eines internationalen Grenz zu stehen. Als aber im vorigen Sommer bereits längere Zeit nach der englisch-französischen Konvention der deutsche Postkaiser an Herrn Delcasse eine Frage richtete, welche sich auf den Inhalt jenes Abkommens bezog, von dem die Delegation durch Herrn Delcasse im Reichstage in Kenntnis gesetzt wurde, so hat Herr Delcasse durch die Mitteilung dieses an dem englisch-französischen Abkommen anhängenden Vertrages für alles geendet zu haben.

In der Aufstellung ist ein Erlass des Reichskanzlers nach Paris vom 1. Mai entlassen. Die Unterzeichnung des deutschen Staatsvertrages erfolgte durch Herrn Rouvier in dem Erhöl vom 21. Juni

Medizientode. In der Nacht bei Cöding sind zwei Kinder beim Schlafen erstickt.

Ein Viehhändler Eubert. Die Straßen mit G 5 11 u g n vermehrt den Studenten der Mathematik. Seine gegenwärtigen Diebstahlsverbrechen in zwei Fällen in zwei Monaten seitdem. Seine der Leiter Mitglied der Verbindung Germania war, verurteilte unter anderem im geschlossenen Seminar einen Schrei zu erbrechen.

Geldverwand eines Schankers. In einem Hotel in der Reichstraße an Berlin ist ein Programm für ein D. Geheimen Regierungsrat Dr. Robert Wilder, der unter dem Namen eines Arztes Dr. Wilder aus Wänken im Fremdenbuch eingetragen war. Er hat seit einiger Zeit an hochgradiger Nephritis erkrankt. Die Krankheit ist als Nephritis der sonstigen wissenschaftlichen Brüdergemeinungen für das höhere Verstand noch bis jetzt nicht. Weiteren Frieden bekannt wurde er Ende der letzten und Anfang der nächsten Jahre des vorigen Jahres durch Aufhebung des Schillerverbandsensens in der Provinz und durch seine Worte darüber: „Das Verbindungsmitglied norddeutscher Gymnasien“.

Schlächter. In Dorndorf in Sachsen-Bismarck kam es auf dem Rückweg zu einer Schlägerei zwischen mehreren und französischen Soldaten, wobei etwa zehn Personen verletzt wurden, darunter drei sehr schwer.

Folgendes wert Brand. In Friedland (Mecklenburg) ist das Wohnhaus des Advokaten Hermann in der Wahlstraße vollständig wiedergebrannt. Die im ersten Stockwerk schlafenden vier und sechs Jahre alten Kinder des Arbeitslehrlings vorbrannten. Die Eltern merkten, wie die Friedl. Ztg. meldet, als der Brand alarm vernehmlich vernehmlich

weil auch der Text des französisch-englischen Marokko-Abkommens bei- gebracht ist. Ueber das in Fes von Herrn Saint-René-Taillandier entwickelte Reformprogramm

bringen zwei Berichte aus Fes vom 7. März und 30. Mai reichhaltiges Material hat. Im dem ersten wieder der Konsul in Fes über das der Notablenversammlung vorgelegene französische Militärprogramm.

Die Gesamtkräfte des Heeres habe der französische Gesandte nicht genau festgestellt. Er fordere für jedes Bataillon 800 Mann marokkanischer Soldaten unter einem französischen Kommandanten und einem französischen Unterkommandanten, fünf französische Offiziere und zehn algerische Unteroffiziere. Das Bataillon solle in zwei Einzel- britten zerfallen. Er verlange für Tanger, Ujda, Ksün-Sidi-Mellal für drei Bataillone, für die Küstendörfer je zwei Bataillone und für Fes und Marrakech eine „hinlängliche“ Zahl. Ferner fordere er Artillerie mit einer großen Anzahl Infanterie.

Rur finanziellen Lage habe der Gesandte angegeben: Marokko habe die Anleihe bis auf einen kleinen Rest aufgebraucht. Seine laufenden Einkünfte seien beschränkt auf 40 Prozent Einnahmen und die Mulkakabat. Es werde nicht vermieden können, eine neue Anleihe aufzunehmen.

Die weiteren Mitteilungen beziehen sich auf den

Gasenbetrieb: Es wird vorgeschlagen, die Kontrolle über alle Gasen- angelegenheiten im allgemeinen" mit der Kontrolle des Kaiser- dienstes zu vereinigen, das heißt also, sie den Vertretern der fran- zösischen Bank zu übertragen. Ferner auf Verhandlungen der Eisen, auf einen Telegraphen längs der Küste, auf allgemeine Eisen- nach Marokkanien. Dazu die Errichtung eines Eisenwegs an das französische Vorkontorium für eine kaiserlich marokkanische Eisen- gesellschaft auf 80 Jahre. Endlich sollten sich die Banken, die unter der Führung der Banque de Paris et de Fes-Pas die letzte An- leihe übernommen hatten, zum Betriebe einer marokkanischen Staats- bank zusammenfassen. Zweck der Bank solle der Betrieb sämtlicher bankmäßiger Finanzen, Industrie, Handels- und Landwirtschafts- unternehmungen sein. Ferner solle die Bank im allgemeinen und speziell für die Finanzwirtschaft dem marokkanischen Staat bei Re- formen beistehen.

Aus einem Bericht vom 6. Juni geht hervor, daß der fran- zösische Gesandte die Reformvorschlüge nur mündlich vortragen und wiederholte Bitten um schriftliche Eintragung abgelehnt hat. Am 28. Mai überlehnet die marokkanische Regierung dem französischen Gesandten eine Note, welche die französischen Vorschläge ablehnt und die Einladung zu einer Konferenz aufkündigt. In den vorhergehenden Tagen wurden, wie der deutsche Gesandte am 27. Mai berichtet, französischerseits die höchsten Anstrengungen gemacht, um die Ab- tendung der Note zu verhindern. Insbesondere hat Herr Saint René dem Sultan sagen lassen, Frankreich werde an einer Konfe- renz nicht teilnehmen, sollte es aber doch zu einer Konferenz kommen, so würden die an der Konferenz beteiligten Mächte jedenfalls Frankreich das Mandat erziehen, die französischen Reformpläne allein durchzuführen. Auf eine Frage des Sultans erklärte hierzu der deutsche Gesandte, Herr Saint René habe keinerlei Berechtigung, über die Haltung der anderen Mächte auf einer künftigen Konferenz Erklärungen abzugeben. Insbesondere habe ihm diese Berechtigung bezüglich der Haltung der kaiserlichen Regierung.

Die prinzipiellen Gesichtspunkte der deutschen Marokko-Politik

sind zunächst dargelegt in dem vom Reichskanzler bereits im Reichs- tag verlesenen Erlass nach London vom 11. April. In diesem Er- laß ausgesprochen bewegt sich ein Erlass des Reichskanzlers vom folgenden Tage an eine Reihe von Missionen. Als neues Moment tritt hier hinzu, daß die deutsche Regierung direkt eine neue Konferenz der Vertragsstaaten als das geeignete Mittel zur friedlichen Lösung des jetzigen Interessenkonflikts bezieht.

Nachdem denn die marokkanische Regierung die Konferenz vorgeschlagen hat, ergab am 5. Juni ein Ausbruch des Reichs- kanzlers, der zur den Konferenzgegenden nachdrücklich eintritt. Der deutsche Rechtsstandpunkt wird hier folgt dargestellt: „Da die Reformen voraussichtlich nur unter Anleitung an die Signatur- mächte erfolgen können, so ist die Möglichkeit ihrer Durchführung bedingt durch die Bestimmungen der Madrider Konvention insbesondere durch den Artikel 17, wonach jeder Signatarmacht in Marokko das Recht auf Verhandlung als mitbestimmende Nation zusteht und somit keine Macht eine bevorzugte Behandlung eingeräumt werden darf. Das gebliebene Reformrecht würde daher nur mit Zustimmung aller Signatarmächte zustande kommen können. Aus diesen Erwägungen hat die kaiserliche Regierung die Einladung Marokkos angenommen. Sollte die Konferenz an der Weigerung einzelner Signatarmächte scheitern, so würde die Folge sein, daß der bisherige Vertragsstand unverändert aufrecht erhalten bliebe. Nach weiterer Begründung des deutschen Standpunktes schließt der Erlass: „Ein Bewahrenlassen der französischen Aktion gegen Marokko hätte also nichts anderes, als die den Signatarmächten durch die Madrider Konvention verbriefte Rechte preisgeben, während ein Einspruch gegen diese Aktion sich lediglich als eine Verteidigung des bestehenden Rechtsstandes darstellt.“

Der Erlass nach Paris vom 12. und 16. Juni geben die Richtlinien der deutschen Regierung über die Aufgaben der Konferenz in der Form objektiver Deduktionen, nicht als vor- läufige Vorschläge, an. Halten aber fest, daß eine Ausprägung über die Ausdehnung der Reformen erst erfolgen könne, wenn Frank- reich zuvor die Einladungen zur Konferenz annimmt.

Ein vollständiges Programm zu entwerfen lehnt die deutsche Regierung aus formalen und sachlichen Gründen ab. Die fran- zösische Regierung, behauptet es zum Schluß, gibt sich der Hoffnung hin, daß die Regierung der demokratischen Republik ihre gegen- wärtigen Absichten gegen eine Konferenz der dauernden Vor- tragsstaaten am 27. März, welche das Zustandekommen des Re- formsensens in Marokko wie für die Höhe der Welt mit sich brachte.

Es folgen daraus die die französische Zustimmung zur Kon- ferenz anerkennenden Erklärungen vom 2. Juli und weiterhin die Darlegung vom 27. September über die dem Sultan zu er- theilenden Vorschläge hinsichtlich des Reformprogramms. Beide sind aus früheren Veröffentlichungen I. II. Schließlich teilt das Weißbuch M. I. über die Frage des Polembans in Tanger mit, die des Verbleibens der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit darstellt.

Die Revolution in Russland.

Eine Armee gegen die Mandtschurei-Armee.

Bezüglich der Lage in Sibirien bringen die „Birshewija Wschodnaja“ (Pörsenzeitung) noch folgende Mitteilungen: „Das Kriegsministerium rüht ein besonderes, aus allen Waflengattungen bestehendes Expeditionskorps aus, um die Verbindung mit General Linewitsch und der mandtschurischen Armee, die von der Zentralgewalt abgeschnitten sind, wieder herzustellen. Der sibirische Expeditionskorps befindet sich in den Händen der in die Heimat entlassenen Kosaken, die jeden Verlust der Wagn, Voll- und Teilgewehrungsbeziehung mit Europa unterworfen haben.“

Im Osten ist der Kollaborator, der den Privatsozienten Berggren erschossen hatte, dem „Tag“ zufolge auf Verhängnis des Staatsanwalts verurteilt worden. Angeblich war Vorobjekt des des Revolutionärs zum Mitglied einer geplanten interkontinentalen Bewegung anerkannt.

Aus dem Baltischen.

Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Riga: Die letzten- sten sind im Kampfe mit den Truppen im Gefolge. Die

nach das Eigentumrecht bestehen, konfiskierten aber die Güter und stießen eine Einkommensteuer ein, sowie die Zivile. Die Komitess haben eine eigene Post und sind mit dem ganzen Lande telephonisch verbunden.

Reinwaschungsvorwurf.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Um die öffent- liche Meinung zu erregen, berichten Unlesende Zeitungen von Verschmutzung großer Mengen an Revolutionä- rären und von Grausamkeiten der Truppen bei Zusammenstößen mit Aufständischen. Wir können versichern, daß die Verhaftungen nur den Zweck hatten, Attentate auf die kaiserliche, De- putiertenkammer zu verhindern, welche die Revolutionäre planten. Bei den Verhaftungen wurden Waffen und Sprengstoffe in solchen Mengen gefunden, daß sie hinreichend hätten, Tausende von Personen zu töten und ganze Städte zu zerstören. Was die sogenannte Grausamkeit der Truppen betrifft, mußten in Folge des unannehmlichen Vorgehens der Revolutionäre gegen die treuen Diener der Monarchie strenge Maßregeln ergriffen werden. Die Re- gierung ist überzeugt, daß die Verböherung die Haltung der Truppen gütlicher.

Der ganze Kaukasus

scheint für die russische Regierung verloren zu sein. Die Truppen, auch die Kosaken, haben für die nordkaukasische Republik Partei ergriffen. Ein vom Admiral Tschirkow nach Nowo-Rossisk entsandenes Kriegsschiff und ein Torpedoböher sollen ebenfalls für die Republik Partei ergriffen haben. Aus den seit drei Tagen über den Kaukasus umlaufenden Gerüchten läßt sich folgendes herausfinden: Sämtliche Nachrichten sind nicht vorhanden. Die Petersburger Ver- waltung der Wladikawkasbahn ist seit zehn Tagen ohne Bericht. Dadurch erfährt die Wäternleitung, wonach die Bahn in den Händen der Aufständischen sei, eine indirekte Bestätigung. Nach einer Privat- meldung aus Odessa ist auch die Hafenstadt Noworossisk von Revo- lutionären besetzt. Die Regierungsgewalt wird dort von den Revo- lutionären ausgeübt. Der Gouverneur ist abgereist. Ein republikanischer Bürgermeister, namens Velbowitsch, ist eingesetzt worden. Matrosen der Handelsmarine weigern sich, von Odessa und Sebastopol Truppen nach dem Kaukasus zu beschießen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Januar.

* „Christlicher“ Schwindel. Vor einiger Zeit fanden in Sachmut's Restaurant die Ergänzungswahlen der Arbeitnehmer zum Gesellenausschuß, sowie zum Innungs- Schiedsgerichte der 1. Maurer- und Steinhauer-Innung statt. Die Versammlung mochte von ca. 500-600 Personen be- sucht sein. Der Obermeister Härtel und ein sogenannter christlicher Maurer empfahlen mit vielem Erbarmtum über den angeblichen Terrorismus der freien Gewer- schaftler, christliche Kandidaten zu wählen. Der Schlußeffekt war schließlich, daß die Anwesenden sämtliche Kandi- daten des Zentralverbandes wählten, wäh- rend es die Christlichen nur auf ganze 20 Stimmen brachten. Darob natürlich große Entrüstung auf Seiten der letzteren. Einige Tage nach der Wahl erfuhr nun der Zentralverband der Maurer, daß die Christlichen einen Streich geplant hatten, der zu deren Leidwesen kläglich mißglückte. Nach dem Wahl- reglement sind nur wahlberechtig die volljährigen Gesellen und Arbeiter, die bei einem Mitgliebes oben bezeichneter In- nung beschäftigt sind. Derselbe christliche Maurer, der in der Versammlung seine Kandidaten durchsetzen wollte, hatte sich nun mit einigen Spielgefährten vor der Wahl zu dem Maurermeister Schendera begeben, der ihnen Legiti- mationspapiere zu der Versammlung ausstellte. Ob Sch. von dem Plane der „Allchristlichen“ etwas wußte, ver- mögen wir nicht zu entscheiden. Die Christlichen gingen mit den so ausgereißten Papieren ungehindert in die Versammlung, um an den Wahlen teilzunehmen. Das Re- sultat ist ja bekannt. Hoffentlich sind die sonst unbefehrbaren Christlichen befehrt worden, daß derartige Schwindeleien nicht immer wie Weichen im Verborgenen blühen, sondern doch einmal ans Tageslicht kommen!

*** Zum Gausfund des neuen Gewerkschaftsbanjes sind**

auf den bereits quitierten ... 3962.15 Mt. weiter eingezahlt und sichtbar angesetzt worden:

Von dem Verband der Handlungsschiffen	14.20
Mitgliedbeitrag durch Gen. H. Müller v. Dist. I	10.-
" " " A. Cieschil v. Abkinteten	5.-
" " " H. Müller v. Dist. I	5.-
" " " A. Kern	5.-
" " " G. Kewe v. Dist. IX	10.-
" " " H. Permann v. Dist. II	30.-
" " " Timann	20.-

Gesammelt i. d. Bezirksummenseitung der Tschepiner durch Herrmann ... 1.70
Gesammelt v. d. Hochzeit in Kl. Gandau v. Brendel ... 1.65
Gesammelt v. d. Verbände der Gewerkschaftler ... 100.-
Verband der Bergarbeiter ... 11.-
Sozialdemokratischer Verein, 4. Rate ... 10.-

Zusammen 4275.70 Mt.

Die Gewerkschaftsban-Kommission

den 7. d. Ms., der Handels-, Transport- und Arbeiter-Verband im Gewerkschaftsbau. Wie im vorigen, so hatte auch in diesem Jahre die Leitung des Verbandes den bekannten Redakteur Otto Gerlach gewonnen. Sein Wunder, daß sich vorwiegend die Verbandsmitglieder mit ihren Angehörigen zahl- reich einfinden, um sich die schönen geistigen Genüsse nicht ent- gehen zu lassen. Nur zu den Reaktionen selbst, über die wir wirklich nur Gutes melden können. Wir haben Herrn Otto Ger- lach oft gefehrt und manchmal schien es uns, als ob er neben seiner unbefriedigten Mitherrschaft in technischer Beziehung nicht das fleißigste, hinreißende Gefühl zu geben vermog, das erst den vollenborenen Vortragssänger ausmacht. Indessen, wie von auch sein möge, wir wurden gestern sehr angenehm enttäuscht. Der Gerlach brachte alle Programmpunkte, die übrigens sorgfältig aus- gearbeitet waren, sehr eindrucksvoll zu Geßte. Zum Vortrag ge- langte John Maynard von Theodor Fontane, Der Schen- mann und Au meine Mutter von Mich. G. Courab, Die alte Schillerin von A. Roberich, Die Glode von Julius Fie von Friedr. Palm, Sturm von M. Rosenfeld, Ring- erzählung aus „Rathen der Weite“ von G. N. Bessing, Der kleine Vogel von Sander, Gemitter von L. Lichtenro, Die Leuselchen auf der Himmelstiefe von Rub. Baumhau, Der Brutapparat und Numero Reine von F. Bornann, Der Verdacht in abnita von Paul Kell. Es war inter- essant zu beobachten, daß Gerlach die verschiedenen Genres der Vortragskunst meisterhaft beherricht. Nach dem nicht vortast- reichen konnte er die Dinge plastisch vor die Seele zu zaubern. Alles letzte und blüht! Wir hörten des Nachens des Donners, wir haben den Stenogramm selbsthaftig vor uns, wie er in Lob und Verberben geht, um die Befragung zu retten, wir treten in das Haus einfacher Menschen und lernen ihre heileren und ernsten Seelenstimmen kennen. Das war mit Stebenmiller- fesseln in den Himmel versetzt wurden und dort auf blauen Werten nicht grünen) die Engel und Leusel sich tummeln haben, die nur nebenbei erwähnt. Gerade darin zeigt Gerlach seine be- zeugnende Vortragskunst, daß er den Ernst, der Scherz, die Satyre,

Scholz, kath. S. - Stellmacher Josef Scholz, kath. L. - Friseur...
III. Arbeiter Paul Richter, kath. S. - Maler Paul...
IV. Bäcker August Wimmer, ev. L. - Lagerverwalter Paul...

S. - Arbeiter Johann Esfel, kath. L. - Arb. Karl...
F. A. Volsitz. Es ist gewiss nicht anständig, wenn der...
Festsetzungen der böhmisches Markt-Rotierungs-Kommission.
Breslau, 8. Januar.
Weizen, weißer 17.40 niedr. 16.60 mittlere 16.40 geringere 15.90
Weizen, gelber 17.40 niedr. 16.60 mittlere 16.40 geringere 15.90
Korn 15.90 niedr. 15.30 mittlere 15.20 geringere 14.30
Gerste 16.00 niedr. 15.60 mittlere 15.50 geringere 15.00
Hafer 14.50 niedr. 14.10 mittlere 14.00 geringere 13.60
Viktoria-Erbsen 15.00 niedr. 14.50 mittlere 14.40 geringere 13.90
Süßbohnen 20.50 niedr. 19.50 mittlere 18.50 geringere 17.50

Montag, den 15. Januar: Buchbinder. Öffentliche Versammlung im großen Saale.
Wittelsungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:
Distrikt I (Gräbischer Vorstadt).
Bezirk 1, 3, u. 4. Die für Mittwoch angelegte Zusammenkunft...
Distrikt II und X (Nikolaitor und Spöelwitz).
Sonntag, den 14. Januar, Nachmittags 4 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und Stellvertreter.

Achtung! Mittwoch, den 10. Januar, abends 8 Uhr Achtung!

Große öffentliche Gewerkschafts-Protessenversammlung.

Lages-Ordnung: 1. Der Kampf der Polizei und Gerichte gegen unser Koalitionsrecht. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Wolfgang Heine-Berlin.** 2. Freie Aussprache.

Alle organisierten Arbeiter Breslau's sind eingeladen, um mächtigen Protest einzulegen gegen die in letzter Zeit ergangenen Urteile betr. § 153 der Gewerbe-Ordnung.

Eintritt frei. Frauen haben Zutritt. Das Gewerkschaftskartell.

Stadt-Theater.
Dienstag: „Wilhelm Tell.“
Mittwoch: „Der Ring des Nibelungen.“
Donnerstag: „Die Geirat wider Willen.“
Freitag: „Die Geirat wider Willen.“
Samstag: „Die Geirat wider Willen.“
Sonntag: „Die Geirat wider Willen.“

Lieblich's Etablissement
Telephon No. 1648.
Erbis Woche:
Robert Steidl
außerdem das brillante Januar-Programm.
Abends 7 1/2 Uhr.

Humboldt-Verein.
Mittwoch, den 10. Januar abends 8 Uhr, im kleinen Saale von
Bräuer's Brauerei
Gabitzstr. 22:
Vortrag
des Herrn
Pastor Hermann Müller:
„Breslau's Armenpflege in alter und neuer Zeit.“
Eintritt für Jedermann frei
Stallung, Remise u. Wohnung
in der Marktstraße 108. 109



steigt immer höher in der Gunst des Publikums.
Täglich neue Anerkennungen.
Engros-Vertrieb für Schlesien
Oskar Heinemann Nachf.
Gebr. Thleme
Breslau.

Volksvorstellung 1905/6
(Thalia-Theater).
VI. Aufführung.
Sonntag, den 14. Januar 1906, Nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Der Bettelstudent“.
Operette in 3 Akten von C. Millöcker.
Preise der Plätze:
I. Rang 1.00, Parterre 0.75, Balkon u. Sperrsitze 0.60, Seiten-Balkon 0.50, II. Rang 0.40, III. Rang 0.25, Galerie 0.15.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht, sowie bei den Holzporturen.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Donnerstag: „Herrrecht.“
Freitag: „Herrrecht.“
Samstag: „Herrrecht.“
Sonntag: „Herrrecht.“

Victoria-Theater
(Himmelpfort-Garten).
Hartstein
Neuester Schlager:
Das tolle Haus.
Parodie von Wilh. Hartstein.
Der Gipfel
der Situations-Komik
sowie die Neuen Spezialitäten:
Vons Lockentags gültig.

Alte Sofas
kauft Majanka, Nehlstraße 7/9, pt.
Geld auf Pfänder, in „Leihamt“ Bock, Trebnitzerstr. 5, pt.
Die Volksschule wie sie ist
von Otto Rühle
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und Holzporturen.

Sozialdemokratisches Liederbuch
von Max Kegel.
Preis 40 Pfg.

Das kommunale Wahlrecht.
Von Paul Hirsch und Hugo Lindemann.
Agitations-Ausgabe 30 Pfg.
Kommunale Arbeiterpolitik.
Von Hugo Lindemann.
Agitations-Ausgabe 40 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition der Volkswacht.



Verkauf aller Arten Uhren
auf Teilzahlung
FLORENZ
Moltkestr. 15, 2. Etage.